

# Auf ein gutes Neues

**Konzert** Pianist Bernd Glemser überwältigte mit Rachmaninov.

**Tübingen.** Es sind mit die berühmtesten acht Klavier-Takte der Musikgeschichte: hypnotisch und irreal; somnambul verdüsterte Moll-Harmonien mit nachschlagenden Glockentönen im tiefsten Bass, ins Dunkle hinaustastend, immer weiter aufklaffend, wie ein Erwachen aus bleischwerer Lähmung. Mit dem Beginn seines Zweiten Klavierkonzerts symbolisierte Sergej Rachmaninov seine Heilung aus einer schweren Schaffenskrise und Depression im Jahr 1900 und widmete das Werk seinem Neurologen Nikolai Dahl.

Der Pianist Bernd Glemser setzte die acht programmatischen Akkorde markant, jeden Ton klar erfasst - mit einer ungeheuren, geradezu elektrisierten Konzentration; der Solo-Part vollkommen verinnerlicht, mit Bewusstsein durchdrungen und mit einer rückhaltlosen Leidenschaft musizierend durchlebt.

Glemser, Klavier-Professor in Würzburg, war schon mehrfach im Uni-Festsaal der Neuen Aula

---

## Morricone meets Classic

Das nächste Festsalkonzert in der Neuen Aula findet bereits am Dienstag, 22. Januar, um 20.15 Uhr statt. Die Philharmonie Pilsen spielt unter der Leitung von Ronald Zillman Werke von Schubert, Haydn, Dvorak und Filmkomponist Ennio Morricone.

---

zu Gast. Den Steinway-Flügel D-274 hat er ausgewählt und im Februar 2017 eingeweiht. Beim Neujahrskonzert der Museumsgesellschaft am Sonntag im komplett ausverkauften Festsaal dirigierte Uni-Kulturreferent Gudni Emilsson das Tschechische Sinfonieorchester Prag.

Glemser und Emilsson - zwei echte Romantiker: das zweite Thema in ausdrucksvollem, schwelgerisch seligem Rubato, das Tempo stark zurückgenommen. Glemser gab dem Solo-Part griffige Kontur, profilierte noch die scheinbar nebensächlichsten Mittelstimmen heraus. Die großen Tutti-Eskalationen führte Emilsson tongenau mit dem Klavier-Part synchron, das Orchester symphonisch flutend in überwältigenden Steigerungswellen.

Darin ging der Steinway bisweilen unter, was aber in Rachmaninovs Komposition durchaus mitgedacht ist: Der Solo-Part ein kämpfender Schwimmer, der in den Fluten verschwindet und siegreich wieder empor taucht. Wobei zu ergänzen wäre, dass Rachmaninov selbst seine Konzerte nie „romantisierte“, sondern modernistisch linear und trocken spielte. Ästhetisches Vorbild des passionierten Autofahrers waren aerodynamisch geschnittene Karosserien.

Das Adagio führte mit elegischem Klarinetten-Solo hinein in die Tiefen eines aufragenden Klang-Walds aus Schwermut - un-

endlich traurig und zugleich höchster Trost. Der Klavier-Part ein tiefsinniges Psychogramm, jede Wendung mit Seele und Ausdruck erspürt und erfüllt. Das extrem kräftezehrende Werk ist schon allein eine enorme sportliche Leistung. Bis in die letzten Takte hinein behielt Glemser Energie, dynamische Nuancierung und rhythmische Prägnanz.

Auf die letzte Eskalation - aufplatternde Holzbläser, dreifahrendes Blech und ein durch die Orchesterfluten ziehendes Klavier - folgte tosender Applaus. Die lyrische Zugabe war Rachmaninovs Prélude G-Dur op. 32/5, ein wunderschöner, herzpochender Traum. In derselben Besetzung wünscht man sich auch Rachmaninovs Klavierkonzerte Nr. 3 und 4.

Nach der Pause Ludwig van Beethovens Siebte Symphonie. Zu stringenten Klangprozessen herausgearbeitet waren die motivischen und harmonischen Entwicklungen. Apollinisch klar, mit scharf umrissenen Punktierungen und jubelnden Hörnern. Eine durchweg spannungsgeladene Interpretation, stürmend und drängend. Das Scherzo auf federndem Paukenpuls. Entfesselte Naturgewalten im Finale: Lavaströme aus peitschenden Orchesterklängen, bebenden Sforzati und stechend scharfen Trompeten-Tönen.

Die temperamentvolle Neujahrs-Zugabe war Brahms' Erster Ungarischer Tanz. Achim Stricker